

Prof. Dr. Alfred Toth

Zu einer systemtheoretischen semiotischen Objekttheorie

1. Die in Toth (2012a) präsentierte Dreiteilung der Semiotik

Ontik = $\langle Q, \Omega \rangle = [[A \rightarrow I], [A \rightarrow [I \rightarrow A]], [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]]$

Abstrakte Semiotik = $\langle M, O, I \rangle = ZR^3_{\text{sys}} = [[A \rightarrow I], [[A \rightarrow I] \rightarrow A], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]]$

Konkrete Semiotik = $\langle Q, M, O, I \rangle = ZR^4_{\text{sys}} = [[I \rightarrow A], [A \rightarrow I], [[A \rightarrow I] \rightarrow A], [[[A \rightarrow I] \rightarrow A] \rightarrow I]]$

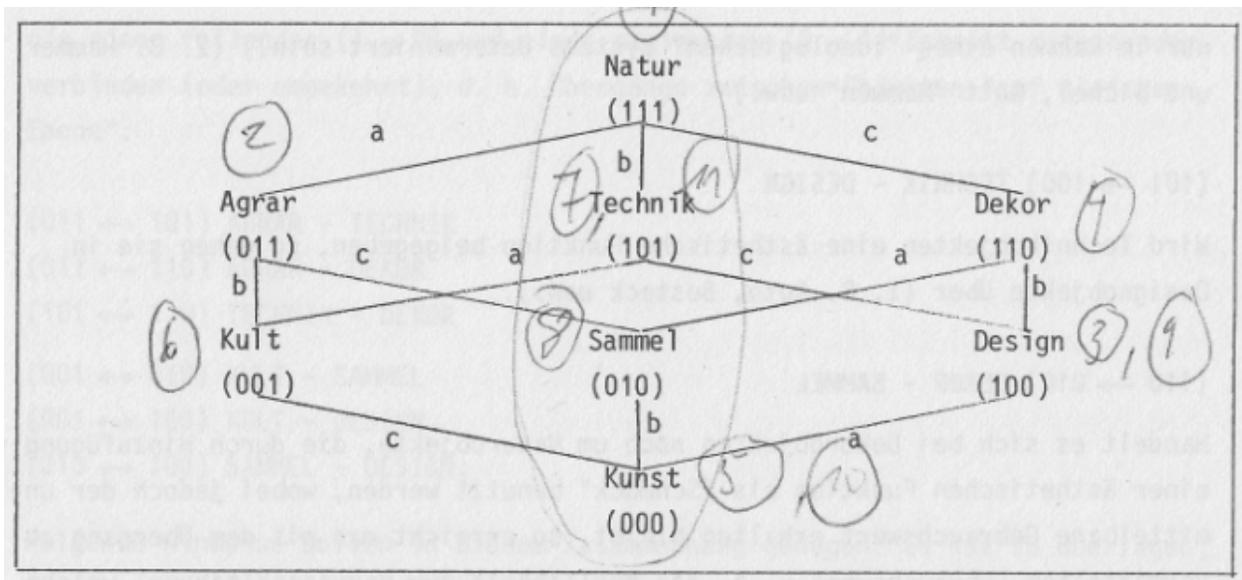
besagt, daß die von Bense (1975, S. 65 f.) angedeutete Zweiteilung des Wahrnehmungsraumes in einen ontischen Raum einerseits und in einen semiotischen Raum andererseits ungenügend ist, da es ja bekanntlich konkrete Zeichen gibt, die stets an einem Stück Materie haften, die das Zeichen erst manifest, nachweisbar und wirksam macht und die somit durch ihre Qualitäten die Brücke zwischen den beiden von Bense weitgehend als diskret aufgefaßten Räumen bilden.

2. Nachdem in Toth (2012b, c) einige erste Rudimente einer konkreten Semiotik beigebracht worden waren, sollen hier einige Anfangsgründe einer semiotischen Objekttheorie vorgelegt werden. Wie man zunächst sieht, ist eine solche im Gegensatz zur 3-wertigen abstrakten Semiotik und zur 4-wertigen konkreten Semiotik selber 2-wertig, da das Subjekt ja explizit im Gegensatz zum Objekt definiert ist. Das bedeutet natürlich keineswegs, daß das Subjekt keine Rolle spielt, denn eine semiotische Objekttheorie ist natürlich nur dann möglich, wenn das Objekt nicht als absolut, sondern als wahrnehmbar konzipiert ist. Wie bereits in früheren Arbeiten ausgeführt, ist ein bloß wahrgenommenes Objekt jedoch noch lange kein Zeichen, es sei denn, wir gehen von einer pansemiotischen Metaphysik auf. Hingegen spielt das Subjekt in einer semiotischen Theorie wahrgenommener Objekten eben die Rolle des wahrnehmenden Beobachters, wobei das Objekt als zu einer Objektfamilie gehörig das zugehörige System bildet. Man könnte also etwas groß-

zünftig bemerken: Was der Interpretant, d.h. das interpretierende Bewußtsein, für das Zeichen ist, ist der Beobachter für das Objekt(system). Bei der Transformation eines konkreten Zeichens in ein Objekt findet dann auch entsprechend die in Toth (2012c) behandelte kategoriale Kollabierung von Interpretanten- und Objektbezug in das ontische Objekt statt. Das bedeutet also, daß es in einer semiotischen Objekttheorie im Sinne eines Teilgebietes einer systemischen Ontik im wesentlichen um Qualitäten und Objekte geht, wobei es natürlich nur dann sinnvoll ist, von Qualitäten zu sprechen, wenn diese an Objekten (von einem Subjekt) wahrgenommen werden (können).

2.1. Qualitäten sind nach einem Vorschlag von Goetz (1982, S. 4, 28) trichotomisierbar, d.h. sie lassen sich in die präsemiotischen Funktion Sekanz (Etablierung eines Unterschiedes), Semanz (Durchführung einer Differenzierung) und Selektanz (unterscheidende Auswahl) untergliedern. Da nach Toth (2012c) die Qualitäten das Außen des Innen eines Zeichen-Objekt-Systems bilden und die Mittelbezüge dessen Innen des Außen und beide entsprechend konvers definiert sind, da somit, wie bereits gesagt, die Qualitäten dem sowohl am ontischen als auch am semiotischen Raum partizipierenden Rand von Zeichen und Objekt angehören, müssen sie tatsächlich triadisch fungieren.

2.2. Was die Theorie der Objekte betrifft, so gibt es bekanntlich seit mehr als dreißig Jahren das Modell von Stiebing (1981), der jedes Objekt – allerdings völlig unabhängig von systemischen oder semiotischen Überlegungen – durch die drei Parameter Antizipation, Determination und Gegebenheit definiert und auf dieser "triadischen Relation" ein System von $2^3 = 8$ Typen von Objekten aufgebaut hatte:



Qualitäten spielen bei dieser Art einer "axiomatischen" anstatt semiotischen Objektstaxonomie somit keine Rolle, und man fragt sich z.B. wie denn der Zusammenhang zwischen der semiotischen Eigenrealität und der durchgehenden 0-Parametrisierung von Kunstobjekten eigentlich zustande kommt. eine hier vorzuschlagende mögliche Alternative wäre es also, statt von Stiebings Modell von demjenigen einer systemtheoretischen Ontik auszugehen und die Abbildungen

$$[A \rightarrow I] \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]$$

$$[A \rightarrow I] \rightarrow [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]$$

$$[A \rightarrow [I \rightarrow A]] \rightarrow [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]$$

zu untersuchen. Da bekanntlich wegen der Konversionsbeziehungen

$$[[A \rightarrow I], [A \rightarrow [I \rightarrow A]], [I \rightarrow [A \rightarrow [I \rightarrow A]]]] = (((d.3), c.2), b.1), a.0)$$

gilt, kann man mit $a \in \{1, 2, 3\}$ und $b, c, d \in \{0, 1, 2, 3\}$ (vgl. Toth 2012c) durch Einsetzen semiotischer Werte wie z.B.

$$(a.0) \rightarrow (b.1)$$

$$(a.0) \rightarrow (c.2) \quad (b.1) \rightarrow (c.2)$$

$$(a.0) \rightarrow (d.3) \quad (b.1) \rightarrow (d.3) \quad (c.2) \rightarrow (d.3)$$

in einer tetradischen Relation mindestens 6 2-stellige, 4 3-stellige und 1 4-stellige einander semiotisch nicht-isomorphe Partialrelationen mit je 3 bzw. 4 Belegungsmöglichkeiten, im Ganzen also ein viel komplexeres als das Stiebingsche System erzeugen.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Götz, Matthias, Schein Design. Die Form und ihre Planung in semiotischer Sicht. Diss. Stuttgart 1982

Stiebing, Hans Michael, Die Semiose von der Natur zu Kunst. In: Semiosis 23, 1981, S. 21-31

Toth, Alfred, Dreiteilung der semiotischen Systemtheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012a

Toth, Alfred, Semiotische Lokalisierungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012b

Toth, Alfred, Semiotik der Deplazierungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012c

6.3.2012